

Direktor Dr. Wehrmann:

Schulreform und die lateinlose höhere Schule.

Vortrag, gehalten auf der 7. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens in Elberfeld.

Wenn ich heute über die Schulreform und die lateinlose höhere Schule spreche, so kann ich zunächst eine persönliche Bemerkung nicht unterdrücken: durch den Werdegang meines Lehrerberufs bin ich mit allen drei höheren Schularten in nächste Berührung gekommen. Auf dem hiesigen Realgymnasium bin ich vorgebildet worden und mit dankerfülltem Herzen denke ich stets an diese Zeit zurück; fünf Jahre habe ich als Lehrer an einem rheinischen Gymnasium gewirkt und mehr als anderthalb Jahrzehnte stehe ich nun im Dienste der lateinlosen höheren Schule.

Meine Herren! Wenn man so durch eigene Erfahrung kennen gelernt hat, wie jede Schule auf ihre eigene Weise in der Jugendbildung zum Edelsten und Höchsten strebt, wenn man bei der eigenen Arbeit gesehen hat, wie jede für sich Gutes und Vorzügliches darbietet, teilweise was die anderen haben, aber auch was die anderen nicht haben, dann kann es einem wahrhaftig nicht in den Sinn kommen, wie das leider im Kampfe so leicht geschieht, auf die anderen höheren Schulen zu schmälern.

Meine Herren! Wir stehen in der Periode, die unsere höheren Schulen durchmachen, wieder im Zeichen der Schulreform; im Verlaufe des vergangenen Jahres ist sie durch mehrere bedeutende Ereignisse in ein neues Stadium getreten und hat einen ganz gehörigen Schritt vorwärts gethan; nicht zwar ist es eine Reform an Haupt und Gliedern, sondern eine gesunde, natürliche Reform, die aus dem Inneren des ganzen Schulorganismus sich gleichsam von selbst entwickelt hat. Mit der Schule ist es ja wie mit jedem einzelnen Menschen: ein Stillestehen heißt da Zurückgehen; ein Rasten wird auch hier zum Kosten. Das aber gilt ganz besonders vom Lehrer selber; wenn ein Beruf, so ist es dieser, der in einem fort Reform an sich selber zu üben hat; der Einzelne sowohl wie die Gesamtheit. Jeder Tag bringt uns neue Arbeit und zwar immer unter ganz veränderten Bedingungen, sowohl in der Sache wie in den Menschen. Diese gleichmäßige Arbeit aber, welche jeder von uns durch Entwicklung seiner Persönlichkeit, durch wissenschaftliches Studium wie durch direkte Vorbereitung für die Berufsarbeit zu vollbringen hat, das ist und bleibt die wichtigste Schulreform. Sie werden, meine Herren, nicht erwarten, daß ich heute von dieser Reform spreche. Es ist vielmehr die Schulreform, die sich mit dem Organismus unserer höheren Schulen, wie er historisch geworden ist, befaßt. Was verstehen wir nun unter dieser Reform? Ist sie, so frage ich, im Grunde denn etwas anderes, als die Anpassung der Schule und ihrer Formen an den jeweiligen Stand der geistigen Kultur des Volkes? Für mich ist es klar und selbstverständlich, daß immer die Erziehung der Jugend sich nach der geistigen Kultur eines Volkes und deren Anforderungen richten muß. Wenn das aber so ist, dann wird auch diese Reform niemals zu einem völligen Abschluß kommen, denn ein Volk kann und darf in seiner Entwicklung nicht stille stehen; und die Schule selbst ist ja nur ein Stück dieses Lebens und dieser Entwicklung. Abseits und abgeschlossen von dem mächtig pulsierenden Leben der Gegenwart, in klösterlicher Weltabgeschlossenheit, wie es so manche noch immer wünschen, kann nun einmal die höhere Schule nicht mehr, können vor allem auch wir Lehrer selber nicht mehr leben. Merken wir Lehrer denn nicht, wie dieses Leben der Gegenwart uns mit tausend Armen packt und uns hineinzwingt! Merken wir nicht täglich, wie auch die moderne Wissenschaft selber in so mancherlei Formen in das Leben eingreift, es beeinflusst und mit ihm untrennbar sich verbindet? Und ist es nicht ein hohes, erstrebenswertes Ideal, wenn Wissenschaft und Leber sich immer enger verbinden und eine Einheit bilden?

Wenn man, meine Herren, das, was ich hier erklärt habe, unter Schulreform versteht, dann ist es im Grunde selbstverständlich, daß es Zeiten geben muß, in denen diese Reform nach außen hin besonders klar und deutlich in die Erscheinung tritt. So sehen wir denn, daß in dem verflossenen Jahre bedeutende Ereignisse für diese Schulreform eingetreten sind. Es sind dieses die Konferenz vom Juni und der Erlass des Kaisers vom 26. November 1890, ferner die in diesem Jahre erschienenen Lehrpläne und endlich die begonnene, aber noch nicht abgeschlossene Neuregelung der Berechtigungen und Prüfungen der höheren Schulen.

Meine Herren! Lenken wir unsere Blicke zunächst auf die Juni-Konferenz, deren Verhandlungen erst in diesem Jahre erschienen sind, nachdem sie über ein halbes Jahr thatsächlich geheim gehalten wurden. In der bekannten Dezember-Konferenz des Jahres 1890 war die alte gymnastische Tradition noch so stark und mächtig, daß nichts Durchgreifendes trotz des entschiedenen Willens Sr. Majestät zu erreichen war. Durch die Konferenz des vorigen Jahres ging offenbar ein freierer und frischerer Zug als durch jene; außerordentlich sorgfältig war sie sowohl im Ganzen wie im Einzelnen vorbereitet. Allerdings müssen wir daran erinnern, daß diese Konferenz durchaus auf den Schultern der Konferenz von 1890 steht, und daß sie es verstanden, die Erfahrungen, die man dort gemacht hatte, zu benutzen. Wer den Band der Verhandlungen dieser Konferenz durchstudiert, der hat das deutliche Gefühl, daß hier wie nirgendwo anders sich eine klare Darstellung der Strömungen, die unser ganzes geistiges Leben, insbesondere aber das der Schule, durchziehen, findet; die Verhandlungen selber sind gleichsam eine moderne Pädagogik der höheren Schulen in einem zwanglosen Gewande. Bedeutende Vertreter nicht nur der Schulen, sondern auch der Wissenschaft, der Industrie und des politischen Lebens sind hier zusammengetreten, um über die Geschicke unserer Schulen zu beraten. Gewundert hat es mich sehr, daß kein einziger Vertreter der lateinlosen höheren Schule zu dieser Konferenz berufen worden ist, während doch die anderen höheren Schularten durch einen oder selbst mehrere Männer vertreten waren. Nicht zum Vorteil der Verhandlungen, bei denen es doch zuweilen darauf ankam, schiefe Urteile über Einrichtungen unserer Anstalten zurückzuweisen; kein einziger versuchte beispielsweise das eigenartige Urteil Münch's zu widerlegen, daß den neueren Sprachen nicht die bildende Kraft der alten Sprachen inne wohne; ein Urteil, das mir bei Münch fast unverständlich ist, da gerade ihm der neusprachliche Unterricht so viel verdankt. Auch die vage Behauptung eines anderen, daß die Literatur des Französischen nichts Erhebendes und Heroisches, dessen die Jugend so sehr bedürfe, enthalte, blieb unwidersprochen. Auf jeden Fall müssen wir hier die Forderung erheben, daß bei zukünftigen Beratungen auch Vertreter unserer Schulen zugezogen werden. — Auffallend für mich war ferner, daß kein einziger Vertreter der Provinzial-Schulkollegien zu der Konferenz einberufen war, obwohl die Vertreter dieser Behörden doch nach ihrer Arbeit und Stellung am ehesten berufen sind, ein auf wirkliche Kenntnis der verschiedenen Schulen gegründetes Urteil abzugeben. Ob man an zuständiger Stelle geglaubt hat, daß die Vertreter der Provinzial-Schulkollegien sehr konservativen Anschauungen huldigen oder ob man aus *embarras de richesse* im Zweifel war, wen man für die Konferenz berufen sollte, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls wäre es im Interesse der Beratungen selber gewesen, wenn die Anschauungen der Provinzial-Schulkollegien hier gleich zum Ausdruck gekommen wären und nicht erst nachträglich durch besondere Gutachten.

Gerne lege ich hier Zeugnis davon ab, wie ruhig und sachlich man in dieser Konferenz unsere Schulen und deren Wesen beurteilt hat. Trotzdem dort scharf ausgesprochene Vertreter des Gymnasiums saßen, die sonstwo schon durch harte, beleidigende Worte gegen die lateinlose höhere Schule den Kampf unnötig verbittert haben, hier legten sie sich die rechte Mäßigung auf und hielten sich in den gebührenden Schranken; da hörte man nichts von den alten verletzenden Schlagwörtern, daß unsere Schulen nur des Marktnutzens wegen da wären, nichts davon, daß die volle Gleichberechtigung für unsere Schulen nur einen dekorativen Charakter haben könnte oder für dieselben nur eine Frage der Etikette sei, nichts davon, daß auf den realen höheren Schulen schließlich doch nur Boeoten, Banausen, öde Utilitarier oder wie die schönen Bezeichnungen lauten

mögen, vorgebildet würden, nichts von der plumpen Verdächtigung, daß das Niveau der Bildung sinken würde, wenn unsere Anstalten endlich auch in Wirklichkeit als gleichberechtigt anerkannt würden. Und so hat es denn nicht fehlen können, daß die Konferenz zu den Beschlüssen gekommen ist, die Sie kennen und deren wichtigster der ist, daß, um endlich aus dem Zustande ungesunder Unruhe in unserem höheren Schulwesen zu kommen, alle drei höhere Schulen ohne jede Einschränkung als gleichwertig und gleichberechtigt gelten sollen. Die Macht der Thatsachen ist denn doch stärker als die Macht alter, fest eingewurzelter Vorurteile und hergebrachter Phrasen. Vor allem freut es mich, daß der Vertreter der Schulkonferenz, der aus dieser Stadt berufen war, Dr. Böttinger, auch in diesem Sinne gesprochen hat, während die beiden Vertreter, die Elberfeld früher dorthin sandte, Graf und Frowein, ruhige, aber sehr entschiedene Anhänger der bevorzugten Stellung der Gymnasien waren. Das ist auch ein deutliches Zeichen der neuen Zeit!

Die Idee der Gleichberechtigung hat unter der Regierung unseres Kaisers gewaltige Fortschritte gemacht, wie denn überhaupt die geistige Atmosphäre selten in einem Jahrzehnt sich so durchgreifend geändert hat wie in dem letztvergangenen. Man hat eingesehen, daß es absolut nicht mehr geht, die deutsche Jugend wie in früheren Zeiten so zu erziehen, als ob alle Gelehrte werden sollten; daß es absolut nicht mehr geht, daß blos sprachliche oder gar blos altsprachliche Kenntnisse höhere Bildung verleihen. Diese Anschauung ist für alle Zeiten abgethan.

Mit ganz besonderer Befriedigung hat es mich erfüllt, daß die Konferenz den Beschluß der Gleichberechtigung hauptsächlich deshalb gefaßt hat, damit jede der höheren Schulen in ihrer Eigenart erhalten bleibe und sich derselben entsprechend entwickle. Ich selbst heiße deshalb diesen Beschluß so herzlich willkommen, weil ich entschieden der Ueberzeugung bin, daß die Entwicklung jeder der höheren Schulen nach einem eigenen Ideal, das aus ihrem eigensten Wesen hervorstüßt, günstiger wirkt, als die Bestrebungen nach der Einheitschule, bei denen jede Schule nur zu leicht geneigt ist, von dem eigenen Grundplan abzugehen, sich den anderen Schularten anzupassen und so sich alle möglichen Kenntnisse aufzupacken und einen Allerweltscharakter aufoktroieren zu lassen. —

Meine Herren! Das bedeutendste, das fundamentalste Ereignis in der jetzigen Schulreform ist ohne Frage der Erlaß Sr. Majestät des Kaisers; dieser Erlaß wird noch auf lange Zeit hinaus ein Merkstein in der Geschichte und Entwicklung unserer höheren Schulen sein; jede kräftige Reform wird sich auf die Grundsätze, die hier ausgesprochen worden sind, stützen müssen. Gesehen wir es offen und rückhaltlos ein, daß es erst der Initiative des Kaisers gelungen ist, das durchzusetzen, was so viele der Besten unserer Nation in Wort und Schrift so lange vergeblich erstrebt haben. Wenn unser Kaiser nicht die ganze Macht seiner kraftvollen Persönlichkeit eingesetzt und das Banner der modernen deutschen Bildung und den Glauben an ihre erziehlige Kraft hochgehalten hätte, so ständen wir in Deutschland noch immer auf dem alten Standpunkte und kämpften vergeblich gegen die geschlossene und mächtige Phalanx der Gegner der freien Entwicklung der realen höheren Schulen. Der Erlaß hält den Standpunkt der freien Entwicklung der höheren Schulen fest und benutzt dabei ernstlich die Beratungen der Juni-Konferenz; wir sehen deutlich, wie der Kaiser selbst auch seine Ansichten durch den Einfluß der Konferenz modifiziert, am deutlichsten durch die feine Wendung: Ich will nichts dagegen erinnern, daß im Lehrplan des Gymnasiums und des Realgymnasiums das Lateinische eine entsprechende Verstärkung erfährt. — Gleich darauf aber heißt es sehr bezeichnend: besonderen Wert lege ich darauf, daß bei der großen Bedeutung, welche die Kenntnis des Englischen genommen hat, diese Sprache auf dem Gymnasium eingehender berücksichtigt wird.

In dem Erlaß wird klar ausgesprochen, daß die drei höheren Schulen als durchaus gleichwertig anzuerkennen und daß besonders deshalb die Berechtigungen der realistischen Anstalten auszudehnen seien, um so eine Verallgemeinerung der realistischen Kenntnisse zu erstreben; ferner auch, daß jede Anstalt sich nach ihrer eigenen Art entwickeln und darnach die wichtigeren Fächer hervortreten müssen. Gerade in diesem Punkte erwartet der Lehrer und Direktoren unserer Schulen eine wichtige und schwere Aufgabe; hier heißt es, sich dem Ganzen unterordnen; hier muß der Philologe, der Mathematiker, der Naturwissenschaftler und last not least der Zeichenlehrer in

der Person des Lehrers hinter dem Erzieher zurücktreten. Wir an den lateinlosen höheren Schulen haben ja noch nicht die alte, feste Tradition der Schwesteranstalten; so oft noch müssen wir die Wege suchen und ebnen, die für die anderen schon längst geebnet und eingefahren sind.

Meine Herren! Denken wir aber daran, daß in dem Erlaß nicht gesagt wird, daß die realen höheren Schulen bezüglich der Berechtigungen völlig gleichzustellen, sondern nur, daß die Berechtigungen auszudehnen seien. Daß dieses zum Teil geschehen ist, das wissen wir. Aber das sei hier schon erwähnt, daß, wenn wieder die einen oder anderen höheren Schulen bevorrechtet bleiben, von dem Schulfrieden, dem heiß ersehnten, keine Rede sein kann, denn den anderen Anstalten wird ja so förmlich der Kampf aufgezwungen; und offen sei hier erklärt, daß dann der wesentlichste Zweck der jetzigen Schulreform nicht erreicht ist. Wir aber vertrauen auf unsere gute und gerechte Sache, wir vertrauen auf unseren Kaiser, der nicht so leicht von seinen Plänen und Entschlüssen abgeht, wir vertrauen endlich auf die Energie, die Gewandtheit und den guten Willen des jetzigen Kultusministers und seiner Räte. Das Feld muß uns doch bleiben. —

Das dritte wichtige Ereignis in der jetzigen Schulreform ist das Erscheinen der neuen, oder sagen wir besser, der neuesten Lehrpläne, denn fast ein Jahrzehnt hindurch hießen die Lehrpläne von 1892 die neuen Lehrpläne. In der pädagogischen, aber auch in der Tagespresse sind die neuesten Lehrpläne allgemein mit Beifall begrüßt worden; kaum daß sich eine Stimme zu grundsätzlichem Tadel oder negativer Kritik erhoben hätte. Gerade umgekehrt war es bei den Lehrplänen von 1892, die von vorneherein mehr Tadel als Beifall geerntet haben. Aber, meine Herren, schmähen wir jene Lehrpläne nicht; denken wir auch hier daran, daß sie die ersten waren, die ausführlich für die ganze preussische Monarchie ausgearbeitet worden sind; denken wir daran, daß es nur zu natürlich war, daß man bei dem ersten Versuche nicht immer die richtige Mitte hielt zwischen dem, was für alle Schulen notwendig als gemeinsam, und was dem Ermessen der einzelnen Schulen überlassen werden mußte; denken wir auch daran, daß die jetzigen Lehrpläne durchaus auf den Schultern der anderen stehen und daß sie gerade deshalb, weil sie sich diesen anschließen, einen wirklichen Fortschritt bedeuten. Sie sind die reife Frucht der wichtigsten Erwägungen, welche die Lehrer der höheren Schulen in dem letzten Jahrzehnt angestellt haben. Wenn man sie genauer durchliest und ihren Geist langsam und allmählich auf sich einwirken läßt, so hat man das deutliche Gefühl: hier steht eine einheitliche, zielbewußte Persönlichkeit dahinter, die es verstanden hat, dem Ganzen den Stempel ihres Wesens aufzudrücken. Vor allem aber sind diese Lehrpläne darin den alten überlegen, daß der individuellen Art der einzelnen Schulen mehr Raum und Freiheit für ihre Entwicklung gegeben wird.

Was nun die Aenderungen anbetrifft, welche für unsere lateinlosen höheren Schulen gemacht worden sind, so sind diese ganz geringfügig. Ich selbst habe den Eindruck, als wenn die lateinlose höhere Schule in den Reformen und Neuorganisationen der höheren Schulen jetzt und in Zukunft der ruhende Pol sei.

Ich begrüße die kleinen Aenderungen für unsere Schule, die eine Mehrstunde alter Geschichte in Quarta und die andere Stunde Geographie in Obersekunda bis Oberprima. Nur wäre wirklich dringend zu wünschen, daß die Vermehrung der Stundenzahl überhaupt unterblieben wäre; wo die Abstriche vorzunehmen sind, davon will ich an dieser Stelle nicht sprechen. Aber 37 bis 38 wöchentliche Unterrichtsstunden, wozu unter Umständen noch Konfirmandenstunden, Vorturnerstunden, Arbeiten im Laboratorium u. a. hinzutreten, das ist zu viel des Guten. Ich bin wahrhaftig kein Freund von Ueberbürdungsklagen der Jugend, sondern weit mehr ein Freund derer, die da wollen, daß unsere Jugend zu ernster, schwerer Arbeit herangezogen werde; und wenn den deutschen Schulen eine Anerkennung zugestanden werden muß, dann ist es die, daß sie die Jugend arbeiten lehren. Aber hier sind mit der hohen wöchentlichen Stundenzahl die Anforderungen überspannt worden, und zwar — und das ist mein eigentliches Argument — im Interesse der individuellen Entwicklung der Jugend, die doch auch noch ein Recht für sich zu leben hat.

Die Lehrpläne selber fordern ernste, anhaltende Arbeit von den Lehrern wie den Schülern; dauernde Beschäftigung mit zusammenhängenden Gedankenkomplexen, Vertiefung in dieselben ist

wichtiger als das bloße Ansammeln und Einlernen von Kenntnissen. Hier hat jede der höheren Schulen noch ein großes Arbeitsfeld vor sich, das des Säemanns harret. Gesunde Einseitigkeit, nicht verflachende und zersplitternde Vielseitigkeit! das ist das Zeichen der neuesten Lehrpläne. Auch unsere Schulen haben noch Vieles in dieser Richtung zu arbeiten und ich möchte den Wunsch aussprechen, daß die Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen das Organ werde, in welchem diese Bestrebungen zum öffentlichen Ausdruck gelangen. Ich persönlich wünsche und hoffe, daß aus unseren Kreisen in nicht zu langer Zeit endlich eine Realschulpädagogik erstehe, die sich würdig der Gymnasialpädagogik von ehemals an die Seite stelle, eine Realschulpädagogik, meine Herren, welche, von unseren eigenen Schulen und nicht von den Gymnasien und deren Eigenart ausgehend, klar und deutlich zeigt, daß auch unsere Schulen wahrhaft humanistische Anstalten sind, in denen hohe und edle geistige Fähigkeiten geübt und gepflegt werden, in denen Knaben und Jünglinge zu Menschen herangebildet werden ohne Rücksicht auf einen Beruf. Diese Realschulpädagogik hat zu zeigen, wie sich jedes Bildungselement in den Organismus des Ganzen einzufügen hat. Die Eigenart der lateinlosen höheren Schule besteht eben darin, daß wir nicht wie das Gymnasium ein Zentralfach haben; um so mehr aber müssen die einzelnen Fächer zu einem Ganzen harmonisch verbunden werden; ferner beruht die Eigenart unserer Schulen auf der Ueberzeugung, an der ich unerschütterlich fest halte, daß in der modernen Bildung wahrhaft bildende und erziehende Kräfte vorhanden sind, daß durch sie unsere Schüler selbst zu den höchsten und schwierigsten Studien befähigt werden. Mit dem Glauben aber an diese bildende Kraft steht und fällt unsere Schule. Uns Lehrern fällt die Aufgabe zu, dieses Banner hochzuhalten, ihm treu zu folgen, bis der Sieg endlich erstritten ist. —

Es ist thatsächlich zu bedauern, daß die meisten pädagogischen und didaktischen Werke für die höheren Schulen, sei es, daß sie nun die allgemeinen Aufgaben oder die Aufgaben der einzelnen Lehrfächer behandeln, fast durchweg noch immer vom gymnastischen Standpunkt und aus den Erfahrungen dieser Schule heraus geschrieben worden sind. Über die Gründe, warum das so ist, will ich mich hier nicht auslassen, aber darüber, daß diese wirklich empfindliche Lücke in unserer pädagogischen Litteratur besteht, herrscht kein Zweifel. Wenn es aber mehr als bisher an den realen Anstalten Sitte sein würde, daß die einzelnen Lehrer nur in wenigen Klassen unterrichten, in diesen aber mehrere Fächer in den Händen haben und mit denselben Schülern mehrere Jahre zusammen arbeiten, so würde das Ergebnis sein, daß die Lehrer selbst die einzelnen Unterrichtsgegenstände mehr als bisher vom Gesichtspunkte der allgemeinen Geistesbildung betrachteten und das speziell Fachliche und das Einzelwissen zurücktreten ließen. Dann aber würde auch gleichsam von selbst der Wunsch nach einer Realschulpädagogik entstehen, in der die Einzelfächer in ihrem Werte für die allgemeine Geistesbildung und zwar nicht allein vom empirischen, sondern auch von einem wissenschaftlich-psychologischen Standpunkte untersucht würden. Denn nicht allein durch die Erfahrung des Einzelnen, wie es bisher meist etwas einseitig geschehen ist, sondern psychologisch muß vor allem der Beweis erbracht werden, daß die Bildungstoffe sowohl im einzelnen wie ihr ganzes Gefüge und ebenso ihre pädagogische Auswertung denen der Gymnasien durchaus gleich zu erachten sind. Würde das, was im Einzelnen zum Teil schon mit Erfolg versucht worden ist, für das Ganze der realen Anstalten geschehen, so würden besonders diejenigen, welche unsere höheren realen Schulen noch immer mit dem hergebrachten Mißtrauen betrachten, manche ihrer Vorurteile ablegen und aus manchem, der jetzt ein schmähernder, schnaubender und Steine auf uns werfender Saulus ist, würde ein milder, gerechter Paulus werden. Ich gebe zu, daß die Vorbildung, welche die Schüler auf unseren Schulen erhalten, eine andere ist, als die auf den humanistischen Gymnasien; aber das möchte ich doch auch hier betonen, daß einem Minus dort überall ein reichliches Plus hier gegenüber steht. Bei der verlangten allgemeinen Betrachtung der Realschulbildung müßte natürlich der Begriff der allgemeinen Geistesbildung in ihrem weitesten Umfang ergründet und untersucht werden; es käme aber nicht allein die logische Seite des Geistes in Betracht, sondern auch die ethische und die ästhetische. Gewiß aber wird es sich in erster Linie um die Frage drehen, ob die rein wissenschaftliche Vorbildung eine gleichwertige ist, ob sie

dieselbe Fähigkeit zu den Studien giebt, wie das Gymnasium, ob also die realen Anstalten in-stande sind, wirklich wissenschaftliches Wollen in die Geister zu pflanzen, ihnen den Trieb und die Energie zu verleihen, die Wahrheit zu erforschen, sich bescheiden den Resultaten der Forschung unterzuordnen, welcher Art diese auch immer sein mögen. Namentlich im Deutschen kann dieser wissenschaftliche Sinn, dieses ernste Streben nach der Wahrheit, besonders durch die Prosaschriften unserer Klassiker, vor allem diejenigen Schillers, die ich weit über die Lessings stelle, geweckt und gepflegt werden. Daß vor allem aber der neuphilologische Unterricht an den realen Anstalten noch eine ganz besondere Rolle spielen wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Ich denke hier weniger an die logische Aufgabe als an die humanistische, daß wir durch die Erkennung der fremden Völker unser eigenes Wesen verstehen. Welch' bedeutende Aufgaben namentlich in den oberen Klassen zu lösen sind, das ersieht man aus der Antrittsrede, welche Professor Schröder an der Handelshochschule in Köln gehalten hat und deren Inhalt ich hier nachträglich skizziere. Er sagt dort:

„Es ist Aufgabe der deutschen Wissenschaft, unser Verhältnis zu den anderen großen Nationen im Weltkonzert zu klären, das heißt, uns zu lehren, andere Nationen zu verstehen. Die richtige Erkenntnis des Charakters der fremden Nation ist durchaus keine harmlose Liebhaberei, kein geistiger Luxusartikel, den der Mann des praktischen Lebens, insonderheit der Politiker, der Nationalökonom, der Kaufmann, der Industrielle auch entbehren könnte. Seit Jahrhunderten war es das Verhängnis unserer Nation, das Ausland mißzuverstehen, und zwar warum? Weil wir selbst keine harmonische, in sich selbst gefestigte Nation waren, weil der unerläßliche organische Zusammenhang zwischen nationalem Leben und Streben einerseits und Kunst und Wissenschaft andererseits zerrissen war. Es wäre an der Zeit, daß endlich auch der Deutsche kein höheres Ideal künnte, als das: als echter Deutscher zu gelten; aber nicht nur in Phrasen, sondern in der gefestigten Sicherheit unseres nationalen Empfindens. Vom festen Standpunkte unserer nationalen Eigenart aus sollen wir die Erscheinungen des Auslandes aufmerksam verfolgen und sie zu erkennen trachten, nicht für sie schwärmen; den Wert, den sie aber für uns haben, den mögen sie, solange sie ihn haben, behalten. Es ist schier unglaublich, was für schiefe Urteile in Deutschland über Frankreich und England üblich sind, ja, sie werden als fertige Phrasen von einer Generation auf die andere übertragen. Die Engländer und Franzosen haben uns bisher gewaltig unterschätzt; das hat uns wenig, ihnen umsomehr geschadet. Daß sie uns bald überschätzen werden, ist eben nicht wahrscheinlich, dazu sind sie zu national, und übrigens ist das ihre Sache; jedenfalls aber sind sie durch Schaden klug geworden und trachten energisch, uns zu verstehen und richtig kennen zu lernen, ohne Unterschätzung und ohne Überschätzung, höchst nüchtern und ohne dadurch aus ihren gewohnten Geleisen zu kommen. Der Unterricht im Deutschen spielt jetzt in Frankreich und England eine ganz andere Rolle als ehemals. Überall begegnen wir jetzt bei uns Franzosen, Engländern, Amerikanern, die gründlich deutsch lernen, um es zu Hause zu lehren. Sie benehmen sich ganz höflich, aber sie schwärmen durchaus nicht für uns, sie trachten nur, uns systematisch kennen zu lernen. Thun wir doch das Gleiche! Unsere Kenntnis des Fremden dürfen wir doch auch nicht dem Zufall überlassen. System muß in der Sache sein. Ebensovienig wie wir unsere Kenntnis der englischen Politik und des englischen Handels vom Zufall, daß etwa der eine oder der andere von uns dort längere Zeit gelebt hat, abhängig machen dürfen, ebensovienig darf die Beurteilung des englischen Nationalcharakters je nach den persönlichen Erlebnissen oder Neigungen einzelner auf zufällige Beobachtungen sich gründen. Das systematische Studium des englischen Nationalcharakters ist, wie gesagt, die besondere Aufgabe der englischen Philologie; mit aller philologischen Akribie wird sie auf unsern Universitäten betrieben. Die Ergebnisse aber dürfen heute nicht mehr in der Stille der Studierstube verkümmern. Die deutsche Nation will sich heute eins wissen mit der deutschen Wissenschaft, und das Beste, was die deutsche Wissenschaft erkannt hat, das ist für die deutsche Nation grade gut genug.“ —

Und wir fügen hinzu: auch für die Erziehung der Jugend. Einer späteren Arbeit sei es vorbehalten, zu zeigen, wie diese großen Aufgaben für unsere Schulen konkret und bestimmt

abgegrenzt zu fassen sind, damit der Unterricht sich nicht ins Allgemeine verliere. Ich kann mir aber nicht versagen, hier auf eine Idee hinzuweisen, deren Verwirklichung wie nichts anderes imstande wäre zu zeigen, was eine höhere Schule realistischer Art, sei es ein Realgymnasium oder eine Oberrealschule, zu leisten imstande wäre: nämlich die Ausführung des Gedankens, daß Pflanzschulen ähnlicher Art wie die in Schulpforta nach dem Lehrplane der Realgymnasien oder der Oberrealschulen gegründet würden: Schulen, die in ländlicher Stille gelegen, nur gut beanlagte Schüler aufnahmen und an der wissenschaftlich besonders tüchtige Lehrer wirkten. Eine solche Schule brauchte nur aus den mittleren und oberen oder selbst nur aus den oberen Klassen zu bestehen. Hier könnten Jünglinge zum Höchsten und Edelsten herangezogen und ihre geistigen Kräfte voll ausgeweitet werden. Hier auch könnten die sichersten Grundlagen zu einer Realschulpädagogik gelegt werden.

Meine Herren! Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auf den letzten Punkt richten, auf das Berechtigungs- und Prüfungswesen unserer höheren Schulen.

Auch durch die Lehrpläne zieht sich deutlich und bestimmt die Anschauung hindurch, daß jede der höheren Schulen in ihrer Art das Höchste in der allgemeinen Geistesbildung erreichen kann; noch aber sind leider aus dieser Idee die Konsequenzen für die Prüfungen und Berechtigungen nicht gezogen worden.

Die Vertreter der lateinlosen höheren Schulen haben sich mit voller Absicht von dem leidigen Berechtigungskampfe, der die gesunde Entwicklung unseres Schulwesens wie nichts anderes gestört und aufgehalten hat, ferngehalten; sie haben sich aber auch jener übertriebenen Lobpreisungen der eigenen Sache, von denen Herbart sagt, daß sie beinahe an Charlatanerie grenzen, enthalten. Wir haben eben das deutliche Gefühl, daß unsere Schulen sich mit Naturnotwendigkeit aus dem geistigen Verdegang unseres Volkes heraus bilden müssen und daß dieser Entwicklungsprozeß nach außen erst dann ein gewisses Ende erreicht hat, wenn sie den anderen Schulen gleichgestellt sind. Ist es aber, meine Herren, nicht eigentümlich, daß gerade diejenigen Leute, die mit besonderem Stolge auf ihre historische Bildung und auf ihre historisch begründeten Urteile pochen, dann ihrem eigenen Prinzipie untreu werden, wenn es sich um die höheren Schulen handelt? Es ist doch klar, daß das, was vor 30 und 50 und vor 70 Jahren für höhere Bildung und für Bildung überhaupt galt, nicht mehr heute und in alle Ewigkeit gelten kann. Auch hier muß ein ruhiger, natürlicher Fortschritt sein Recht behaupten. Und wer vermöchte zu bestreiten, daß die neuen Völker aus sich selbst Bildungselemente geschaffen haben, die als Grundlage zur Erziehung der Jugend gelten können und gelten müssen? Ist dem aber so, muß man dann nicht auch zugeben, daß unsere Schulen, die auf den modernen Bildungsfaktoren beruhen, sich weiter entwickeln und ausreifen müssen bis zur vollen Gleichwertigkeit mit den anderen höheren Schulen! Andere Zeiten erfordern andere Mittel. Denken wir doch an unser preußisches Heer! Trotz der gewaltigen Siege, die es errungen hat, bleibt es nicht stehen; ja, es ist vielleicht derjenige große Organismus in unserem Lande, der am meisten darauf bedacht ist, sich in einem fort ohne Unterlaß weiter auszubilden. Warum aber dasselbe nicht für unsere höheren Schulen gelten soll, ist nicht einzusehen.

Meine Herren! Die bisherige Neuordnung der Prüfungen und Berechtigungen hat uns gewiß schon einen tüchtigen Schritt vorwärts gebracht. Es wäre unrecht, wenn wir nicht mit Dank das anerkennen wollten, was Kultusminister Studt und seine Räte für uns gethan haben. Aber da die Schulorganisations- und Berechtigungsfrage zum Teil wenigstens zu den Rechten des Reichs und damit des Bundesrats gehört, in denen also Preußen allein nicht entscheiden kann, so hat der Minister noch nicht das erreicht, was er durchsetzen wollte.

Meine Herren! Der Herr Minister hat bald nach dem Erlaß entschieden, daß die Abiturienten unserer Schulen zu den Berechtigungen, welche sie für das höhere Post-, Berg-, Bau- und Forstfach wie die anderen höheren technischen Berufe bereits haben, nun auch in

Preußen noch das Recht besitzen, das höhere Lehrfach in allen seinen Disziplinen zu ergreifen. Also wohlgemerkt, meine Herren, sie können nun Lehrer der alten Sprachen, der alten Geschichte werden, Fächer, die eine viel gründlichere Kenntnis der klassischen Sprachen und des klassischen Altertums verlangen, als Medizin und Jurisprudenz, deren Zugang unseren Abiturienten noch nicht ohne weiteres geöffnet ist. Wenn aus irgend einer Sache aber, dann sehen wir aus jener Verfügung, daß es dem jetzigen preußischen Kultusminister Ernst damit ist, die Absichten unseres Kaisers in die That umzusetzen und unseren Schulen die volle Gleichberechtigung zu geben. Als preußischer Minister hatte er hierzu die Befugnis, und er hat sie im Verein mit dem Justizminister auch für den Stand der Juristen in Preußen; und ich zweifle nicht, daß er mit seiner ruhigen Energie, die nicht große Worte macht, auch hier seinen Willen trotz aller Widerstände durchsetzen wird.

Meine Herren, ich will heute nun nicht zeigen, wie unsere lateinlosen höheren Schulen für den einen oder den anderen Beruf die besonders geeignete Vorbildung geben; ich hebe nur hervor, daß wir in erster Linie allgemein menschliche Bildung erstreben und es von uns weisen, direkt auf gewisse Berufe vorzubereiten. Was unsere Abiturienten auch studieren mögen, jedenfalls haben sie den Grad höherer Bildung erreicht, daß sie genau wissen, was sie wissen und was sie nicht wissen. Das aber ist der erste Schritt zu jedem wirklichen Studium.

Ganz kurz möchte ich hier eine naive Anschauung zurückweisen, die ich neulich, als ich im Kreise von Juristen war, zurückweisen mußte. „Ohne Latein kommen wir Juristen nicht durch, und deshalb können die Oberrealschulen nicht für unsern Beruf vorbereiten,“ meinte einer von ihnen. Darauf erwiderte ich: „Ohne weiteres gebe ich zu, daß ein Jurist lateinisch können muß. Wem aber fällt denn auch ein, das zu bestreiten? Doch keinem von uns. Aber denken Sie doch daran, wie viele Abiturienten vom Gymnasium Baufach, Bergfach, neuere Sprachen, Mathematik oder Naturwissenschaften studieren, ohne daß sie die nötigen Vorkenntnisse zu einem wirklichen Studium dieser Fächer mit zur Universität bringen, die unsere Abiturienten schon von der Schule her haben. Genau aber wie die ehemaligen Gymnasiasten jene Kenntnisse sich noch erwerben müssen, so ist es mit unseren Schülern bezüglich der alten Sprachen. Wenn man anerkennt, daß sämtliche höhere Schulen eine gleichwertige allgemeine Geistesbildung geben, so folgt die praktische Gleichwertigkeit für alle Berufe von selber.“ — Einer der wenigen Gymnasialmänner, die im Ernst für unsere Schulen eingetreten sind, Direktor Cauer in Düsseldorf, hat schon vor einem Jahrzehnt in den preußischen Jahrbüchern die Ansicht vertreten, daß, wenn ein Oberrealschulabiturient, der doch an modernen Bildungstoffen herangebildet ist, sich getrieben fühle, Theologie oder klassische Sprachen zu studieren, er den wahren inneren Beruf in sich fühlen müsse, sonst würde er nicht ein solches Studium ergreifen. Denken wir auch daran, daß der Mann, dem die Altertumswissenschaft mehr als vielen Fachgelehrten verdankt, Schliemann, Schüler einer Realschule war.

Meine Herren! Ich bin der Ansicht, daß es in den Staatsprüfungen für die einzelnen Berufe nicht eben schwer sein dürfte zu ermitteln, was von altsprachlichen Kenntnissen für jeden Beruf nothwendig ist. Uns soll es es wahrhaftig recht sein, wenn man die strengsten Anforderungen an alle Kandidaten der Medizin und Jurisprudenz sowohl in dieser Hinsicht als auch in beruflichen Kenntnissen stellt. Ja, wir wünschen dies sogar im Interesse unseres Volkes, dem recht sehr daran gelegen sein muß, daß in diese so verantwortungsvollen Berufe nur besonders tüchtige Männer hineinkommen. Wir fürchten wahrhaftig nicht, daß das Niveau der Bildung dieser Stände sinken oder daß unsere Abiturienten in den Prüfungen schlecht abschneiden und gar Juristen und Mediziner zweiter Klasse bilden würden, Befürchtungen, wie sie die Anhänger des Gymnasialmonopols aussprechen. Meine Herren, auch für diese Verhältnisse gilt der Grundsatz, daß, wer in unserer Zeit auf irgend einem geistigen Gebiete den freien Wettbewerb fürchtet, schon von vorne herein seine Sache für verloren ansieht; Schutzzölle und Monopole in geistigen Fragen sind heutzutage einfach ein Unding und auf die Dauer unhaltbar.

Rein menschlich betrachtet muß man doch zugeben, daß junge Leute, die neun Jahre von wissenschaftlich gebildeten Männern, die genau dieselbe Vorbildung empfangen, genau dieselben Prüfungen bestanden haben, wie ihre Kollegen an den anderen höheren Schulen, zu derselben Höhe geistiger Bildung herausgezogen worden sind wie die Schüler dieser Schulen. — Der beste, einfachste und klarste Beweis für eine Sache aber bleibt immer der, welcher durch die Menschen selber, durch deren Wirken und Schaffen im Leben gegeben wird. Und wenn einst die Jünglinge, die wir von unseren Schulen entlassen, in den verschiedensten Berufen zeigen können, daß sie Tüchtiges, ja Hervorragendes leisten, wenn es von ihnen dann heißt, daß sie auf einer lateinlosen höheren Schule vorgebildet sind, so ist der Beweis für die Menschen am ehesten gegeben. Und hinzufügen will ich nach den Verhandlungen der Konferenz, daß auf Grund genauer Statistik des Ausfalls der Staatsprüfungen in den technischen Berufen die Abiturienten der höheren realen Lehranstalten ebensogut, zum Teil noch besser abgesehen haben, als die Abiturienten der Gymnasien.

Meine Herren! Wende ich mich nun zu der Neuordnung der Prüfungsverhältnisse der höheren Schulen in Preußen, so muß ich zunächst bemerken, daß die amtliche Prüfungsordnung noch nicht erschienen ist und nur durch einzelne Zeitungen die Absichten der Regierungen in diesem oder jenem Punkte bekannt geworden sind.

Mit Freuden begrüße ich die Nachricht aus der Presse, daß nunmehr bei den Abiturientenprüfungen nur noch Vollprüfungen stattfinden sollen. Es war wahrhaftig eine nichts weniger als angenehme Arbeit für die Lehrer der Primen unserer höheren Schulen, wenn sie bisher die Schüler immer in den Fächern zu prüfen hatten, in denen sie nicht Genügendes leisteten. Noch aufreibender aber war die Prüfungsarbeit für die Provinzial-Schulräte, welche als Kommissare der Regierung von einer Schule zur anderen reisten und nun immer und immer wieder die Schüler in ihren minderwertigen Leistungen zu prüfen und zu beurteilen hatten; so sahen sie stets nur Schatten, niemals aber Licht. Jetzt werden doch unsere Abiturienten durch die Neuordnung der Prüfung wieder Gelegenheit haben, in den Fächern, in denen sie etwas Gutes leisten, ihr Können zu beweisen; und ebenso haben die Kommissare der Regierung einen besseren Einblick in die Leistungen der Schüler und somit auch der Schulen als bisher; denn jede Abiturientenprüfung soll ja zugleich auch eine Revision der Schule sein. Das war sie aber zuletzt nicht mehr.

Eine weitere Änderung der bisherigen Prüfungsordnung ist die, daß von nun ab die Abschlußprüfung nach dem 6. Jahre am Ende der Untersekunda wegfällt und so die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst wie früher einfach durch die Zuerkennung der Reife für Obersekunda erteilt wird. Diese Änderung ist im Interesse der Jugend und deren ruhiger körperlicher und geistiger Entwicklung zu begrüßen; nicht sowohl aus organisatorischen Gründen, denn wir müssen für die Oberrealschule nach wie vor wünschen, daß nach dem 6. Jahre ein gewisser Abschluß in dem Bildungsgange, den unsere Schüler durchmachen, bleibe. Meine Herren, denken wir daran, daß die Oberrealschule im Grunde doch aus der sechsclassigen Realschule entstanden ist. Bei den Gymnasien ist es gerade umgekehrt: diese Anstalten sind ihrer ganzen Idee nach von vorne herein als neunclassige Anstalten zu denken und der Beschluß, hier mit der Untersekunda einen Abschluß in den Bildungsgang einzuschieben, war ein durchaus künstlicher. Hier sehen Sie also an einem bestimmten Beispiel, wie das leidige Berechtigungsverfahren und dessen polyphenartige Ausgestaltung bei den Schulen selber zu künstlichen Zuständen geführt hat; was für die eine Schulart richtig, wurde ohne weiteres auf die andere übertragen. Jetzt hat man nun das bessere Teil erwählt und läßt überall diese Abschlußprüfung fallen, auch da, wo sie, wie bei uns, sachlich gerechtfertigt war. — Es ist nunmehr noch die natürliche Konsequenz aus dem Beschluß bezüglich des Wegfalls der Abschlußprüfung an den Vollenstalten zu ziehen, nämlich, daß nun auch an allen sechsclassigen Schulen einfach die Reife für Obersekunda in derselben Weise wie an den Vollenstalten ausgesprochen wird; ferner daß nun auch an dieses Zeugnis der Reife für Obersekunda sich für sämtliche Anstalten genau die gleichen Berechtigungen knüpfen und erst in den Berufsprüfungen das nötige Einzelwissen ermittelt wird.

Ganz verwerfen aber muß ich den Vorschlag, daß zu den Prüfungen oder auch zu den Revisionen der sechsklassigen höheren Schulen Direktoren von Vollanstalten herangezogen werden. Das wäre nicht im Interesse des Ansehens dieser Schulen und würde auch leicht zu schiefen Verhältnissen führen. Wenn eben die Zahl der vorhandenen Provinzial-Schulräte nicht ausreicht zu diesen Arbeiten, dann wird nichts übrig bleiben, als die Zahl derselben zu vermehren. Ich bin überhaupt kein Freund besonderer Revisoren für unsere höheren Schulen und zwar aus dem Grunde, weil es gerade bei uns Männer geben soll und muß, deren Pflicht es ist, von einer höheren Warte aus, unbeeinflusst durch die unterrichtliche Kleinarbeit des Tages, mit freiem, weitem Blicke sich ein Urtheil über unser Thun und Wirken zu bilden.

Meine Herren! Ich komme nun zu einem Gegenstand, der für uns gerade kein sehr erquicklicher ist, zu dem Kapitel von den Ergänzungsprüfungen, welche unsere Abiturienten zum Zwecke der Erlangung der Berechtigung gewisser Studien wie der Medizin und der Rechte noch ablegen sollen. Eine völlige Gleichstellung der drei höheren Schulen wird, wie wir fürchten, leider nicht erfolgen und so wird das Prinzip der Gleichwertigkeit thatsächlich durchbrochen werden. Für das Studium der Medizin ist es vor allem der Widerstand der süddeutschen Staaten gewesen, welche die Gleichberechtigung der Oberrealschulen zu Fall gebracht haben. Für das Studium der Rechte stehen die Bestimmungen noch aus; ebenso bezüglich des Dienstes als Offizier in Armee und Marine. Bei den Juristen ist es wohl das Widerstreben des Standes selber, während beim Militär die Entscheidung ganz in der Hand des Kaisers liegt.

Wahrscheinlich also werden vorläufig die leidigen Ergänzungsprüfungen für unsere Schüler noch bleiben; den Gymnasialabiturienten aber sollen nach wie vor keinerlei Ergänzungsprüfungen auferlegt werden; ihnen stehen vermöge der Bildung durch die klassischen Sprachen die sämtlichen höheren Berufsarten offen. Ich erkenne an, daß die preussische Regierung auch in dieser schwierigen Sache deutlich den ernststen Willen gezeigt hat, die Gleichwertigkeit unserer Schulen mit den anderen nach außen zu dokumentieren, indem sie die Ergänzungsprüfungen nicht an die anderen höheren Schulen, sondern an den Sitz der Provinzial-Schulkollegien legt; und zwar sollen in der Prüfungskommission, um auch so die Gleichwertigkeit der drei höheren Schulen zum Ausdruck zu bringen, Mitglieder aller drei höheren Schulen sitzen. Vielleicht, heißt es, sei hier noch eine größere Vereinfachung zu erwarten, wenn erst die Vorbedingungen für das Studium der Rechte im Sinne der Allerhöchsten Kabinettsordre ebenso eingeordnet sind, wie für die Medizin.

Wenn nun aber, meine Herren, Ergänzungsprüfungen bestehen bleiben sollen, so kann ich nicht von der Forderung abgehen, daß diese an unseren Schulen selbst unter dem Vorstehe desselben Kommissars, der an den anderen höheren Schulen die Prüfungen leitet, abgehalten werden. An Lehrern, welche die amtliche Qualifikation zu diesen Prüfungen haben, wird es bei uns nicht fehlen. Die preussische Regierung hat es selbst noch in der Hand, diese Lösung, welche mir die einzig richtige zu sein scheint, herbeizuführen. Ein Fünkchen Hoffnung haben wir allerdings noch immer, daß der ganze Apparat der Nachprüfungen im Sinne des kaiserlichen Erlasses ganz wegfalle; und vielleicht giebt diese Versammlung in zwölfter Stunde noch den Anstoß dazu.

Wir halten an der Überzeugung fest, daß ohne volle Gleichberechtigung keine volle Gleichwertigkeit der höheren Schulen besteht; der Schulfriede, der so heiß ersehnt, ist nur auf dieser Grundlage möglich. Wir wissen sehr wohl, daß wir schon mit der jetzigen Ausdehnung der Berechtigungen ernste Pflichten übernehmen; wir wissen aber ebenso wohl, daß wir voll und ganz diese Pflichten erfüllen können. Nicht allein die Menschen, auch die Schulen wachsen mit ihren höheren Zwecken, und unsere Schulen können sich erst dann ganz in ihrer Eigenart zu dem Höchsten, dessen sie fähig sind, entwickeln, wenn sie wie die Gymnasien auch ihren Platz an der Sonne haben. Behalten aber die Gymnasien nach wie vor ihre bevorzugte Stellung, so wird die Folge sein, daß immer wieder reale Anstalten in gymnastiale umgewandelt werden, und zwar namentlich in kleineren Städten; denn die Eltern wenden die unerbittliche Logik der Thatsache an, daß sie ihren Söhnen doch alle Wege offen halten wollen. Und das Hauptresultat der jetzigen

Schulreform und aller Mühen für dieselbe würde nichts als die Erwartung einer neuen sein. Genau dasselbe aber, was endlich nach so vielen Kämpfen durchgesetzt worden ist, daß nämlich die Lehrer aller höheren Schulen sich als einen einheitlichen Stand fühlen, welcher Schulart sie auch dienen mögen, das muß auch für die höheren Schulen selber geschehen: keine hat der andern gegenüber als bevorzugt zu gelten. Wir verlangen dies, meine Herren, im guten Vertrauen auf unsere Sache, im guten Vertrauen, daß Recht Recht bleiben muß. Ich aber möchte diese Betrachtungen über die Berechtigungen mit einem Worte schließen, daß über eine andere Sache in ähnlicher Weise gesprochen worden ist: „Meine Herren, bekommen werden wir sie doch!“

Darum nur keinen Pessimismus, nur keinen Groll, der sich thatenlos in den Schmollwinkel zurückzieht. Wer je im öffentlichen Leben gestanden hat, der muß das Hochgefühl kennen, wenn er mit einer Minorität für eine gute und gerechte Sache kämpft; und auch für uns gilt das schöne Wort, daß, wer die schönste männliche Freude kennen lernen will, die Freude des heimkehrenden Siegers, zuvor auf dem Kampfplatze gewesen sein muß. Und das ist die sittliche, das ist die tiefere Bedeutung dieses Tages, daß wir uns hier innerlich für die tägliche Arbeit unserer Schulen kräftigen und neue Hoffnungen heimbringen. Darum hoch der Glaube an die Kraft der Bildung, die wir vertreten, die nicht eine weltabgewandte, sondern eine weltzugewandte und darum eine weltbeherrschende ist! Vertrauen wir auch für unseren Kampf auf die Wahrheit des Wortes: denn wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich!



Lehrerkollegium

im Winter 1901—1902.

1. Direktor Dr. Wehrmann — Amtszimmer in der Schule.
 2. Professor Dr. Peters — Neustr. 15,
 3. Oberlehrer Kropf — Goethestr. 8,
 4. " Dr. Beyse — Bismarckstr. 2^o,
 5. " Dr. Steffen — Rechner Str. 12,
 6. " Steinbeck — Goethestr. 6,
 7. " Knügel — Humboldtstr. 7,
 8. " Dr. Wilhelmi — Bergstr. 75,
 9. " Dr. Sebicht — Heinrichstr. 1^a,
 10. " Garß — Wittener Str. 75,
 11. " Rißing — Franzstr. 1,
 12. " Dr. Sandmann — Viktoriastr. 11,
 13. " Dr. du Mont — Friedrichstr. 21,
 14. " Scheidt — Kaiserstr. 4,
 15. " Askevold — Neustr. 16,
 16. " Stentrup — Kortumstr. 17,
 17. cand. prob. Daniel — Franzstr. 12,
 18. " " Harings — Marienplatz 4,
 19. Ordentlicher Lehrer Neviau — Kaiserstr. 17,
 20. " " Derdack — Rottstr. 24,
 21. " " Engels — Mühlenstr. 18¹,
 22. " " Menzel — Herner Str. 5,
 23. Zeichenlehrer Grunewald — Kanalstr. 60.
-

Die Eltern werden gebeten, sich in allen ihre Söhne betreffenden Schulangelegenheiten zuerst an die Lehrer (Ordinarius oder Fachlehrer) zu wenden. Es empfiehlt sich, solche Besuche vorher anzukündigen.

Lehrerkollegium

im Winter 1901/1902

1. Direktor	Dr. G. G. G.
2. Lehrer für Deutsch	Dr. G. G. G.
3. Lehrer für Mathematik	Dr. G. G. G.
4. Lehrer für Naturgeschichte	Dr. G. G. G.
5. Lehrer für Geschichte	Dr. G. G. G.
6. Lehrer für Englisch	Dr. G. G. G.
7. Lehrer für Latein	Dr. G. G. G.
8. Lehrer für Griechisch	Dr. G. G. G.
9. Lehrer für Kunst	Dr. G. G. G.
10. Lehrer für Musik	Dr. G. G. G.
11. Lehrer für Sport	Dr. G. G. G.
12. Lehrer für Handarbeit	Dr. G. G. G.
13. Lehrer für Hauswirtschaft	Dr. G. G. G.
14. Lehrer für Zeichnen	Dr. G. G. G.
15. Lehrer für Buchführung	Dr. G. G. G.
16. Lehrer für Buchhaltung	Dr. G. G. G.
17. Lehrer für Statistik	Dr. G. G. G.
18. Lehrer für Geographie	Dr. G. G. G.
19. Lehrer für Physik	Dr. G. G. G.
20. Lehrer für Chemie	Dr. G. G. G.
21. Lehrer für Biologie	Dr. G. G. G.
22. Lehrer für Zoologie	Dr. G. G. G.

Die Eltern werden gebeten, bei allen den obigen erwähnten Schulangelegenheiten
recht im Vorfeld (Ordnung) der Angelegenheiten zu sein. Die Anwesenheit der Eltern ist
nicht verpflichtend.